

7. Präventionsmassnahmen gegen invasive Neophyten auf kantonseigenen Flächen

Postulat Daniel Wäfler (SVP, Gossau), Thomas Honegger (Grüne, Greifensee) und Jonas Erni (SP, Wädenswil) vom 16. Dezember 2019 KEVU Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt

KR-Nr. 412/2019, RRB-Nr. 177/26.2.2020 (Stellungnahme)

Ratspräsident Benno Scherrer: Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, das Postulat nicht zu überweisen. Er hat dem Rat seine schriftliche Ablehnung am 26. Februar 2020 bekanntgegeben. Der Rat hat zu entscheiden.

Daniel Wäfler (SVP, Gossau): Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht, aber invasive Neophyten werden auch nicht weniger, wenn man nichts gegen ihre Eindämmung unternimmt. Mittlerweile hat man den Eindruck, dass man öfters Mitarbeiter des kantonalen Tiefbauamtes an den Rändern von Hauptstrassen oder Kantonsstrassen jäten sieht; allenfalls hat das Postulat oder die im Vorfeld mit meinen Mitunterzeichnenden gestellte Anfrage schon etwas bewirkt. Und ja, es ist tatsächlich so, dass der Kanton jene Gemeinden unterstützt, welche sich die Eindämmung von invasiven Neophyten auf die Fahne geschrieben haben. Und ja, das Pilotprojekt «Reppischtal» ist vielversprechend, aber eben nicht flächendeckend. All dies kann man in der Antwort des Regierungsrates auf dieses Postulat nachlesen. Obwohl er darin unumwunden zugibt, dass es aus Kostengründen nicht möglich sei, die invasiven Neophyten flächendeckend einzudämmen, und auf seine bisherigen Anstrengungen und die Notwendigkeit derselben verweist, lehnt er das Postulat ab; leider. Da frage ich mich: Warum? Die Postulanten wollen den Kanton ja argumentativ unterstützen. Gerade als SVPLer ist mir der Sparwille ja sympathisch und wichtig. Aber: Ist er hier auch am richtigen Ort? Nein, ich denke nicht.

Bauernfamilien sind verpflichtet oder einfach die Bewirtschafter von landwirtschaftlichen Flächen, diese von invasiven Neophyten freizuhalten. Gelingt es ihnen nicht oder vernachlässigen sie dies ebenfalls – wie der Kanton –, dann droht ihnen sogar die Kürzung bei den Direktzahlungen; was sehr empfindlich ist. Dasselbe Problem haben Naturschützer, Städte und Gemeinden und Private, die bemüht sind, ihre Flächen sauber zu halten. Wenn dann der Nachbar – wenn es der Kanton ist – nicht mitzieht und entlang der Kantonsstrasse weiterhin Berufskraut gedeiht, dann sind meine Anstrengungen irgendwann Sisyphusarbeit, weil es von dort wieder einfliegt. Gerade der Kanton hat wie etwa die SBB weitverzweigte Flächen und ohne diesen wichtigen Player werden die Anstrengungen der anderen Player im Verbund gegen diese unliebsamen Pflanzen sehr abgeschwächt oder teilweise einfach untergraben. Wenn alles gejätet ist, dann kommt das Berufskraut nicht mehr so einfach auf die ausgejäteten Flächen zurück.

Aus diesem Grund braucht es dieses Postulat – für eine Strategie über den gesamten Kanton, über alle Gebiete. Ich will die bisherigen Leistungen des Kantons

nicht schmälern, aber wir wollen ihn in diesem Postulat auf seine Verantwortung gegenüber den anderen Akteuren hinweisen. Früher oder später werden unsere Forderungen sowieso umgesetzt werden müssen, weil in Bern eine Verschärfung dieser Gesetzgebung ansteht, die allenfalls sogar Private verpflichtet, in ihren Gärten gewisse Pflanzen zu entfernen. Wenn wir es also jetzt anpacken, und der Kanton die Lücke in der Bekämpfung schliesst, dann kostet es am Anfang etwas mehr Geld, aber dann weniger Schweiß beim Jäten. Und später haben wir dann den Spareffekt. Hier kann der Kanton mal wirklich einen «Züri Finish» an den Tag legen.

Ich bitte Sie, dieses Postulat mit Blick auf die Zukunft und auf unsere schönen Wiesen und Naturschutzgebiete und auf die produzierende Landwirtschaft zu überweisen.

Jonas Erni (SP, Wädenswil): Invasive Neophyten haben einen starken Einfluss auf unser Ökosystem und müssen deshalb gezielt dezimiert werden. Dabei hat der Kanton als Grossgrundbesitzer eine starke Vorbildfunktion und sollte hier deshalb verstärkt vorangehen.

Gleichzeitig darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Mehrheit der gebietsfremden Pflanzen sich gut in unsere Umwelt integriert hat und die heimische Flora sogar bereichert, so zum Beispiel die Rosskastanie oder das kleine Springkraut. Diese Unterscheidung von invasiven und nicht-invasiven Neophyten ist deshalb wichtig. Denn im Gegensatz zu den unproblematischen Neobiota gehen von invasiven gebietsfremden Pflanzen und Tieren die folgenden Gefahren aus: gesundheitliche Schäden bei Mensch und Tier – da sind beispielsweise Ambrosia, Riesenbärenklau zu erwähnen –, die Verdrängung einheimischer Arten – zum Beispiel die Goldruten und der Sommerflieder, Ertragsausfälle in Land- und Forstwirtschaft – Ambrosia, Erdmandelgras, Kirschessigfliege und weitere – sowie Schäden an Bauwerken, Uferbefestigungen und Infrastrukturanlagen – der Japanknöterich und verschiedene gebietsfremde Muscheln. Diese genannten invasiven Arten unterstehen im Kanton Zürich als prioritäre Arten einer Bekämpfungspflicht und müssen von den Grundeigentümern und Grundeigentümerinnen entfernt werden. Der Kanton kann deshalb gar nicht anders, als energisch dagegen vorzugehen. Und uns als Kantonsrat bleibt deshalb nicht anderes übrig als eine einstimmige Unterstützung dieses Postulates.

Martin Huber (FDP, Neftenbach): Die invasiven Neophyten sind ein Problem und müssen in Schach gehalten werden. Bei der Bekämpfung der invasiven Neophyten sollten alle Beteiligten am gleichen Strick ziehen. Leider zieht momentan nur eine Partei an diesem Strick, nämlich die Landwirtinnen und Landwirte. Sie müssen, um Direktzahlungen auf den Biodiversitätsförderflächen zu erhalten – neben den anderen Aufgaben –, ihre Flächen frei von Neophyten halten, sonst drohen Kürzungen und Bussen für den Landbesitzer. Die anderen Beteiligten, die auch am selben Strick ziehen sollten, der Kanton, die Gemeinden und Privat-

grundbesitzer, die haben noch viel Luft nach oben; regional bestehen aber erhebliche Unterschiede. Man kann sich natürlich zu Recht fragen, ob man bei den Beteiligten auch mit Bussen begegnen sollte.

Wir dürfen aber auch nicht glauben, dass wir die Neophyten irgendwann ganz loswerden. Es ist wie bei Corona (*Covid-19-Pandemie*): Das Problem muss sich auf ein erträgliches Mass beschränken. Wir wollen den Kanton daran erinnern, seinen Auftrag bitte wahrzunehmen und seine Flächen frei von invasiven Neophyten zu halten, ganz nach dem Motto: Der Auftrag ist klar, der Arbeitsablauf ist auch klar, die Bewegungen sind gut, einfach zu wenig schnell. Aus Sicht der FDP braucht es nicht mehr Papier, sondern mehr helfende Hände beim Jäten.

Wie der Regierungsrat lehnt die FDP das Postulat ab.

Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon): Es führt tatsächlich immer wieder zu Ärger, dass es auch auf Flächen im Kantonsbesitz invasive Neophyten gibt. Es gibt diese invasiven Neophyten vor allem – aber auch Neozoen – natürlich nicht nur auf Kantonsflächen; es gibt sie auch auf privaten Flächen, es gibt sie auf Gemeindeflächen, es gibt sie überall. Und wir werden sie auch nicht mehr los. Es ist auch nicht so, dass die Neobiota Rücksicht auf das Grundeigentum nehmen. Deshalb ist der Fokus des Vorstosses auf Kantonsflächen, eben auf das Grundeigentum im Grundsatz falsch. Vielmehr ist der Fokus in Zukunft noch stärker auf ein koordiniertes Vorgehen zu legen, das alle Akteure ins Boot holt. Da gibt es eine Parallelität zu Corona – das wurde ja schon von meinem Vorredner angesprochen. Wir werden keine neophyten-, neobiotafreie Verhältnisse mehr erreichen. Wir müssen sie einfach im Schach halten.

Insgesamt, wenn alle Akteure am gleichen Strick ziehen, dann wird uns gelingen, dass wir es auf einem guten Niveau halten können. Alles andere wäre eine Utopie. Die Grünliberalen überweisen das Postulat nicht.

Thomas Honegger (Grüne, Greifensee): Zuerst meine Interessenbindung. Ich bin im Vorstand des schweizerischen Fachverbands der Neobiota-Fachleute.

Der Begriff Neophyt bezeichnet Pflanzen, die erst nach 1492, also nach der Entdeckung von Amerika, zum ersten Mal auf diesem Kontinent aufgetaucht sind. Seit da hat der Mensch bewusst oder unbewusst zirka 12'000 Pflanzenarten nach Europa gebracht. Von diesen exotischen Pflanzen können nur wenige, zirka. 500 Arten, verwildern, weil die meisten nicht an unsere klimatischen Bedingungen angepasst sind. Und nochmals weniger, zirka 40 Arten, sind konkurrenzstärker als unsere einheimischen Arten und können diese verdrängen. Diese 40 Arten bezeichnet man als invasive Neophyten; diese Arten bedrohen nachweislich unsere Biodiversität und schädigen unser Kulturland und Infrastruktur. Um diese wenigen Arten geht es in diesem Postulat.

Der Kanton Zürich führt mit der Sektion «Biosicherheit» ein vorzügliches Amt, das sich um invasive Neophyten kümmert und schweizweit führend in dieser Thematik ist. Zum Beispiel hat die Sektion «Biosicherheit» im Reppischtal ein Pilot-

projekt realisiert und wissenschaftlich begleitet. Ebenfalls verfügt der Kanton Zürich über einen aktuellen Massnahmenplan zu invasiven Arten, der letztes Jahr vom Baudirektor (*Regierungsrat Martin Neukom*) vorgestellt wurde.

In der Praxis läuft es leider noch nicht reibungslos. Wird beispielsweise eine Gemeinde aktiv und setzt eine flächendeckendes Neophyten-Konzept um – wie Andreas Hasler das fordert –, kommt es leider immer wieder zu paradoxen Situationen. Möchte die Gemeinde beispielsweise eine Landschaftskammer flächendeckend vom einjährigen Berufskraut befreien, kann es vorkommen, dass das TBA (*Tiefbauamt*), also der Kanton selbst, sich als zögerlicher Partner erweist. Ich kenne auch Beispiele, bei dem der Förster eines Staatswaldes kaum auf die Anliegen und die kommunale Strategie der Gemeinde eingeht. Selbstverständlich habe ich Verständnis, dass der Kanton nicht sämtliche seiner Flächen neophytenfrei halten kann. Doch immerhin dort, wo es ein koordiniertes Vorgehen einer Gemeinde gibt, sollte sich der Kanton ämterübergreifend beteiligen. Um langfristig Erfolg bei der Eindämmung der invasiven Neophyten zu haben, sind wir darauf angewiesen, dass sämtliche Akteure am selben Strick ziehen. Falls das nicht gelingt, verpufft ganz viel Energie. Leidtragend sind die Gemeinden, die viel Überzeugungsarbeit bei den kantonalen Ämtern leisten müssen; und leitragend ist die Landwirtschaft. Gemäss Direktzahlungsverordnung gilt nämlich für die Landwirtschaft auf vielen Flächen eine Bekämpfungspflicht und die Landwirtschaft sieht sich zu Recht als Betroffene.

Verursacher der Problematik der invasiven Neophyten sind in vielen Fällen wir Privatpersonen, die in unseren Gärten exotische Pflanzen setzen und dadurch der Landwirtschaft neue Unkräuter bescheren.

Ruth Ackermann (Die Mitte, Zürich): Wir leben in einer globalen Welt. Das zeigt sich auch an den vielen Neophyten und Neozoen. Problematisch für unsere einheimischen Pflanzen sind besonders die invasiven Neophyten. Die Bekämpfung von Neophyten ist im Gesamten wahrscheinlich bereits eine Sisyphus-Arbeit. Trotzdem müssen wir wenigstens in ökologisch wertvollen Gebieten Neophyten bekämpfen, damit wir einheimische, gefährdete Pflanzen erhalten können.

Der Kanton unterstützt Gemeinden, die ein Gesamtkonzept haben zur Bekämpfung invasiver Neophyten. Zahlreiche Projekte haben gezeigt, dass für eine erfolgreiche Bekämpfung invasiver Neophyten und einen wirkungsvollen Einsatz der Mittel ein koordiniertes Vorgehen nötig ist.

Wir unterstützen den Auftrag an die Regierung für zusätzliche Praxisrichtlinien. Die Mitte-Fraktion unterstützt dieses Postulat.

Daniel Wäfler (SVP, Gossau) spricht zum zweiten Mal: Ich möchte doch noch schnell der GLP, Andreas Hasler, Replik geben. Also, das Postulat, wenn man das genau durchliest, beinhaltet genau diese Koordination. Aber der Kanton als einer der grössten Player, der muss dort vorausgehen und die Gemeinden abholen. Es gibt auch Initiativen von den grossen Städten, aber es sind die falschen Adressa-

ten. Und um dem Bund Weisung zu geben für die Bundesareale, da sind wir einfach in der falschen Kammer. Das kann dann Benjamin Fischer (*der in Kürze in den Nationalrat nachrückt*) mit auf den Weg nehmen.

Also in diesem Sinne bitte ich Sie, das Postulat zu unterstützen. Vielen Dank.

Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht; fraktionslos): Zuerst einmal danke Herr Honegger, das war brillant. So wie Gabi Petri, wenn sie einen Fachvortrag hält. Aber Frau Häusler, ich würde doch etwas vorschlagen: Dass die GPK (*Geschäftsprüfungskommission*), anstatt sich den Bauch vollzuessen und irgendwo eine Bürokratie anschaut, anlässlich der nächsten Reise Neophyten ausreissen geht. Dann haben wir nämlich am Abend Zeit – und das sollte der ganze Rat so tun; und das könnte der Regierungsrat auch mit der Frau Steiner (*Regierungsrätin Silvia Steiner*) besprechen, dass man mal einen Aktionstag «Neophyten» macht im Kanton Zürich.

Wir haben es heute gehört: Von allen Sprechenden, die gesagt haben, es braucht mehr Aufmerksamkeit. Ja, wenn es einen Aktionstag gibt in den Schulen im Kanton Zürich gegen Neophyten, dann ist die Aufmerksamkeit da und dann ist die auch da für die Kinder für ihr ganzes Leben. Also machen Sie so etwas und machen Sie hier nicht heisse Luft, wie wir vorher wieder heisse Luft gehabt haben von Seiten gewisser Ratslinken; nicht von Herrn Honegger. Ich gratuliere ihm. (*Heiterkeit*)

Regierungsrat Martin Neukom: Wir haben heute schon viel von Biodiversität gesprochen. Ich habe heute Morgen gesagt, dass es ein Problem gibt mit dem Rückgang der Biodiversitäten, dass es unterschiedliche Gründe gibt. Einer davon ist die Überdüngung; davon haben wir gesprochen. Aber ein anderer Grund für den Rückgang der Biodiversität, das sind die Neobiota und die Neophyten, von denen wir heute in diesem Postulat sprechen. Das Problem ist nicht, dass sie fremd sind, sondern das Problem ist, dass sie invasiv sind; sie wachsen schneller und verbreiten sich schneller als teilweise einheimische Pflanzen und nehmen ihnen daher den Lebensraum und die Sonne weg. Die einheimischen Pflanzen werden in diesem Bereich verdrängt.

Ein weiteres ökologisches Problem ist, dass die Neophyten häufig keinen Lebensraum bieten für einheimische Arten. Wenn Sie beispielsweise in den Wald gehen und nehmen einen einheimischen Baum und würden da die Rinde genau untersuchen, dann würden Sie merken, dass da Zahlreiches kreucht und fleucht. Also ein einheimischer Baum bietet Lebensraum für Pilze, Bakterien und so weiter. Wenn da ein Neophyt steht, ein Baum von weit her, bietet der häufig keinen Lebensraum und ist teilweise fast steril. Das ist ein wesentliches Problem.

Wir haben aber auch Probleme im Bereich der Infrastrukturbauten, weil die Wurzeln von Neophyten teils derart aggressiv sind, dass sie die Infrastrukturbauten angreifen. Die Landwirte kennen das Problem; wir haben natürlich auch in der Landwirtschaft Probleme mit Neophyten. Und in einzelnen Fällen – das wurde auch erwähnt – gibt es auch gesundheitliche Probleme für Mensch und Tier.

Die Bekämpfung von Neophyten ist daher sehr, sehr zentral. Und ein besonderes Augenmerk – das ist vielleicht ähnlich wie in den Anfangszeiten von Corona – müssen wir zu Beginn setzen, da, wo es noch wenig hat. Da, wo es wenig Neophyten hat, da kann man mit wenig Aufwand sehr viel erreichen. Wenn sich die Neophyten mal weit verbreitet haben, dann ist es sehr, sehr schwierig, der ganzen Angelegenheit Herr zu werden.

Wenn Sie sich für das Thema interessieren, kann ich Ihnen sehr empfehlen, einmal unseren Massnahmenplan «Neobiota» anzuschauen, den wir Ende des letzten Jahres veröffentlicht haben. Er zeigt, wo der Kanton aktiv ist, welche Massnahmen es gibt, wo wir Prioritäten setzen und was genau unsere Strategie ist. Darin sind auch Erkenntnisse aus dem Pilot-Projekt im Reppischtal eingeflossen. Im Pilotprojekt «Reppischtal» haben wir in den letzten Jahren versucht, alle Akteure an einen Tisch zu bringen, weil – das wurde erwähnt – die Neophyten-Bekämpfung ist vor allem dann besonders effektiv, wenn alle zusammenarbeiten. Weil, wenn der Nachbar es nicht macht, dann funktioniert es schlecht. Das wurde im Reppischtal sehr, sehr erfolgreich umgesetzt.

Nun, es wurde gesagt, der Kanton mache nichts. Das stimmt so natürlich nicht. Das kann ich nicht im Raum stehen lassen. Der Kanton ist sehr aktiv im Bereich der Bekämpfung von Neobiota. Einerseits ist es das Tiefbauamt, welches entlang der Strassen die Neophyten entfernt; das AWEL entlang der Gewässer; das ALN (*Amt für Landschaft und Natur*) in den Naturschutzgebieten. Es läuft hier also sehr viel. Es ist, wie gesagt, ein bisschen eine Sisyphus-Arbeit, aber sehr, sehr wichtig.

Der Regierungsrat lehnt das Postulat aber trotzdem ab, dies deshalb, weil die Neophyten-Bekämpfung zwingend koordiniert erfolgen muss. Wenn wir auf unseren eigenen Grundstücken die Neophyten entfernen, die Grundstückseigentümer nebenan aber nichts tun, dann ist das nicht besonders sinnvoll. Also, wenn man das Postulat wörtlich nimmt, könnte man darunter verstehen, dass wirklich alle kantonseigenen Flächen frei bleiben müssen. Dann wäre der Aufwand nicht verhältnismässig, weil, wir haben 14'000 Grundstücke im Kanton Zürich, welche wir selber besitzen. Man kann sich vorstellen, da ist es natürlich nicht besonders sinnvoll, wenn wir nur diese Grundstücke freizuhalten versuchen. Deshalb hat sich der Regierungsrat gegen die Annahme des Postulats entschieden. Hingegen der Kern der Forderung wird bereits heute umgesetzt, nämlich, dass wir überall da, wo es sinnvoll ist und wo es geht, mit verhältnismässigem Aufwand die Neophyten entfernen.

Noch zur Idee von Hans-Peter Amrein: Ja, Herr Amrein, das ist eine sehr interessante Idee. Um Öffentlichkeitswirkung zu erzielen, ist das sicher spannend, das kann man von mir aus weiterhin verfolgen. Das Problem aber ist, dass wir die Neophyten-Bekämpfung nicht an einem Tag koordiniert machen können und dann ist sie erledigt; es ist eine Daueraufgabe. Das möchte ich einfach noch zu bedenken geben. Wir müssen weiterhin daran arbeiten, all diese Flächen freizuhalten. Der Regierungsrat empfiehlt Ihnen, das Postulat abzulehnen. Besten Dank.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 115 : 44 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 412/2019 zu überweisen.

Ratspräsident Benno Scherrer: Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.